Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

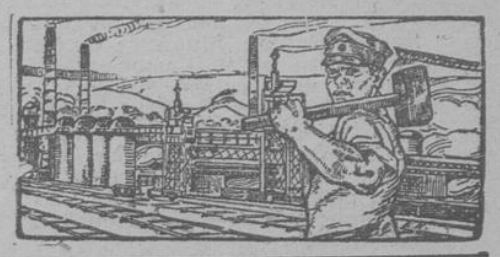
Siegblätter

Geschäftsstellen: Bezoon a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 247 | Mittwoch, den 21. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Stalingrad – eine langsam sterbende Stadt

Seit Wochen und Monaten sind in diesem Raum die Menschen in die Erde gebannt

Im Osten. (PK.) Zuweilen geschieht es, daß die gleichmäßige Folge der Schlachten unterbrochen wird und daß sich der Krieg, sonst auf die volle Breite der Front verteilt, plötzlich in einem Punkt zusammenballt. Dann gewinnt alles andere den Anschein des Unwesentlichen, und die Welt hält den Blick wie gebannt auf diesen einen Punkt gerichtet, als müsse dort das Wetterleuchten der Entscheidung aufflammen. Wie aber auch immer der Ausgang sein mag, der Ort gewinnt einen schicksalsdunklen Klang und steht in der historischen Erinnerung immer symbolhaft für die Schwere des ganzen Waffengangs. Denn hier strömen die Energien des Krieges in unerhörter Konzentration zusammen und erzeugen zwischen den schmalen Polen der Front eine Spannung, deren Entladungen furchtbar sind und meist mit der totalen Zerstörung des Kampfbereiches enden. Stalingrad hat ein Panzerwagenwerk und einiges andere mehr. Die Stadt besitzt eine überragende strategische Bedeutung. Sie beherrscht den Unterlauf der Wolga. Jede dieser Tatsachen hat ihr volles Gewicht, und dennoch genügen sie nicht ganz zur Erklärung dessen, was dort in den letzten Wochen geschehen ist. Bei der Betrachtung dieses Ringens zweier Heere bleibt ein irrationaler Rest, der mehr geahnt als definiert werden kann; er läßt die Stadt als den Ort einer schicksalhaften Kraftprobe im Angesicht des zweiten Winters im Osten erscheinen.

Unter der großen Wolke

Die Schlacht, die nun schon Wochen dauert, hat ihre Spur in den Himmel gezeichnet. Wenn der Wind nach Westen steht, beschattet eine riesige langgestreckte Wolke von der Wolga beinahe bis zum Don das Land. Sie zieht sich in trägem Grau durch die herbstliche Bläue und trägt in sich den Staub und den Qualm, der ständig unter der Gewalt der Explosionen aus der geschlagenen Stadt emporquillt. Zuweilen glimmt ein dumpfes Rot in ihr auf, so als wären die Flammen der Einschläge immer noch nicht erloschen. Wenn sie vor die Sonne tritt, fällt das Land in eine unheilvolle Dämmerung, dieses Land, das kaum verdient, eine Landschaft genannt zu werden, das sich in der Eintönigkeit der Sandsteppe erschöpft. Wasserlos und ausgedörrt scheint die Erdkruste unter der Glut der Sonne aufgeplatzt zu sein. Immer wieder klafft der Boden ganz unvermittelt auseinander und gibt den Blick frei in tiefe Risse, die sich oft kilometerweit hinziehen. Obgleich das Land flach ist und dem Blick keine Hindernisse bietet, ist es doch nicht offen. Der Wind ergreift den Staub der Steppe und treibt ihn weit über die Ebene hin. So scheint es oft, als wäre das Land von wehenden Schleiern zerteilt, und die Konturen der Ferne treten vor das Auge, als stünden sie hinter mattem Glas. Steigert sich aber der Wind zum Sturm, dann verdüstert sich der Tag zu einer fahlen Dämmerung, durch die die dunklen Fahnen des Staubes jagen. Dann scheint es von ferne, als stiege Rauch auf über dem Lande und die Steppe stünde in einem schwelenden Brand, in dem bleich die Scheibe der Sonne hängt.

Kolonnen, die sich begegnen

Man hört Stalingrad, lange bevor man es sehen kann. Zuweilen beginnt die Erde leise zu dröhnen, als würde sie weit voraus mit riesigen Trommelschlegeln geschlagen. Das sind die Einschläge der Bomben, unter denen die Stadt Tag und Nacht erzittert. Aber auch aus der Flanke trägt der Wind ein dumpfes Rollen über die Steppe hin. Das ist die Nordfront, die sich vom Don zur Wolga spannt und die Nachschubwege über die Landbrücke gegen den erbitterten feindlichen Ansturm schützt, der nun schon Wochen dauert. Die Front braucht Infanterie. Die Infanterie marschiert. Sie hört den dunklen Wirbel des Todes wohl, der sich — von Osten und Norden kommend — über den Kolonnen kreuzt. Aber sie marschiert, wie sie nun schon hundert und aber hundert Kilometer durch die Steppe des Ostens marschiert ist: die Kragen offen, die Aermel hochgestreift, die Gewehre schräg über der Achsel. Die Uniformen sind staubgetränkt, die Haare vom Wind zerwühlt, die Gesichter grau wie Stein. Nur noch die Augen leben, und in ihnen ruht die verwegene Gelassenheit jener, die schon seit Jahren im Schatten der Schlachten stehen. Ihr Schritt ist lautlos im grauen Sand der Wege. Zuweilen schlägt eine Wolke über die Kolonne hinweg. Dann ist nur noch Rädergeknarr, Geschepper von Metall, wehender Wind. Und über allem das Trommeln in der Ferne . . .

Den Kompanien entgegen kommen Flüchtlinge, Boten der sterbenden Stadt. Obwohl es erst Herbst ist, sind sie doch schon winterlich vermummt. Sie tragen ihre Habe auf dem Leibe. Die Mütter haben Säuglinge, dicht in Decken verpackt, im Arme. Andere haben sie sich auf den Rücken gebunden. Die meisten Frauen aber sind mit dicken Ballen Bettzeug belastet und halten sonderbar anmutende Einrichtungsgegenstände in der Hand: einen Teekessel, ein Heiligenbild, einen Vogelbauer. Auch wenn man es nicht wüßte, man brauchte sie nur anzusehen, um zu spüren, daß sie ohne Heimat sind. Ihr Schritt ist zögernd und eigentümlich richtungslos. Einzeln, in Rudeln, um einen Karren geschart, treiben sie vorbei, als würden sie vom Winde über die Steppe geweht. Bald werden ihre Gestalten im Staub der Kolonnen schattenhaft, sie gehen ein ins Namenlose der Horizonte. Nur das Bild einer Greisin bleibt länger in der Erinnerung bestehen: Sie saß auf ihrem Bündel am Wegrand, das graue Haupt von einem dunklen Tuche umrahmt, und hielt die alten Hände vor die Augen, so, als hätte sie zu viel an Schrecklichem gesehen, als wäre sie davon erschöpft. Die Wagen der Kolonnen warfen den Wegstaub in immer neuen Wellen über sie hin. Doch sie saß unbeweglich, abgeschieden und halb schon zugeweht.

Quadern in der Einöde

Während der Sinn noch bei dieser Gestalt am Wegrand verweilen möchte, hebt sich plötzlich deutend eine Hand, und ein Ortskundiger sagt: „Dort liegt Stalingrad". Dieser Augenblick der ersten Begegnung mit der Stadt ist ein Augenblick verdutzter Verlegenheit. Denn dem Betrachter bietet sich im Dunst des Horizonts nicht mehr als der vage Umriß eines Turmes und einiger blockartiger Gebäude, die ohne Andeutung einer tieferen Beziehung auf einer Bodenwelle durcheinanderstehen. Zu ihren Füßen ein Schwarm elender Hütten, der sich hangabwärts aus dem Blickfeld verliert und einen größeren Zusammenhang anzudeuten scheint. So abrupt, so ohne jeden Uebergang erheben sich diese weißgetünchten Quadern aus der Einöde der Steppe, daß sie aus der Ferne wirken wie Bauklötze, die man auf ein Brett genagelt hat. Ihre sprunghafte Erscheinung vor der leeren Unermeßlichkeit der Horizonte grenzt ans Unwahrscheinliche und ruft das Bedürfnis nach irgendeiner Deutung wach. Ein Bedürfnis, das jedoch nicht befriedigt wird. Es gibt keinen Blickwinkel, unter dem sich diese ersten Fronten der Stadt zur gewachsenen oder geformten Gestalt fügten. Sie erscheinen schon aus der Ferne stückhaft, willkürlich, ja gewaltsam, und überlassen den Betrachter einer Ratlosigkeit, die ihn auch nicht verläßt, wenn er die Stadt selbst betritt. Schon die Eigenart des Geländes mußte es verhindern, daß Stalingrad ein geschlossenes Gesicht gewann. Denn die Schluchten der Steppe setzen sich auch im Baubereich der Stadt fort und liegen mitten in den Straßenzügen wie klaffende Wunden. Zudem wird die Erde vor dem Ufer der Wolga unruhiger und erhebt sich unter den Fundamenten der Häuser zu einem unregelmäßigen Wellengang. So vereint sich das alles zu dem Eindruck, daß nicht einmal der Grund der Stadt habe gebändigt werden können, geschweige denn ihre architektonische Kontur.

Schon vor der Schlacht also muß Stalingrad ohne organische Form gewesen sein und eher einem Dschungel von Lehmhütten geglichen haben, der das Gelände um einzelne steinerne Gebäudekomplexe überwucherte. Die großen, modernen Bauten, die heute noch anzutreffen sind, bleiben durch den grotesken Gegensatz, in dem sie zu ihrer Umgebung stehen, unverständlich. Vielleicht ist diese Einsicht in das Ungeformte, Chaotische der Stadt der Grund, der ihre Zerstörung leichter ertragen läßt, denn in den erbitterten Kämpfen der letzten Wochen, bei denen Haus um Haus, Straße um Straße aus der Phalanx des feindlichen Widerstandes herausgebrochen werden mußten, ist Stalingrad allmählich zerfallen und zu einer Stadt der Ruinen geworden. Die Hütten sind meist zerfetzt oder niedergebrannt, die Gebäude durch Einschläge zerrissen. Aber auch aus den äußerlich erhaltenen Fronten starrt die Nacht der Fensterhöhlen, die Mauern sind von den Spuren der Brände überflammt. Ganze Straßenzüge sind in Trümmerfelder verwandelt. Aber immer noch brechen Tag für Tag und Nacht für Nacht die Salven der Bomben und die

Fortsetzung auf Seite 2

Der Gegner in dichtem Wald geworfen

Säuberungskämpfe in der Geschützfabrik „Rote Barrikade"

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunkerstellungen gebrochen. An der Paßstraße nach Tuapse wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorgekämpft hatten, an der Straße selbst hergestellt.

Am Terekabschnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. In Luftkämpfen wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Im nördlichen Vorort von Stalingrad entrissen die deutschen Truppen den Sowjets eine weitere Häusergruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Werkgeländes der Geschützfabrik „Rote Barrikade" dauern noch an. Nahkampfflieger bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten Stützpunkte des Werkes „Roter Oktober". Kampffliegerverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schleppdampfer und sechs abgestellte Flugzeuge.

An der Donfront wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El-Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen an. Begleitende Jäger und Zerstörer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Bekämpfung britischer Flugplätze auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In Ostengland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

Sieger in 52 Luftkämpfen

Ein mutiger Flieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB **Berlin**, 20. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Füllgrabe, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Heinrich Füllgrabe, am 26. 7. 1916 zu Witzenhausen geboren, errang in vielen Luftkämpfen an der Ostfront 52 Luftsiege. Der hierbei bewiesene Mut und die rücksichtslose Tapferkeit zeigten sich auch in vielen kühnen Tiefangriffen, die er zur Unterstützung der Erdtruppe durchführte.

Für Tapferkeit und Umsicht

DNB **Berlin**, 20. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gustav-Adolf Bruns, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments.

Oberstleutnant Gustav-Adolf Bruns stieß Mitte August nördlich Orel in einem schweren Waldgefecht zu einer abgeschnittenen Kampfgruppe durch, entsetzte sie und verhinderte durch Tapferkeit und entschlossene Führung den drohenden Durchbruch starker feindlicher Kräfte.

Oberstleutnant Bruns wurde am 22. 1. 1902 als Sohn des Fabrikanten Adolf Bruns in Enger (Kreis Herford, Gau Westfalen-Nord) geboren. Er trat 1919 als Freiwilliger in das Infanterieregiment 1 ein, wurde am 1. 4. 1942 zum Oberstleutnant befördert und im Juli 1942 zum Kommandeur eines Panzergrenadierregiments ernannt.

Schäden in einem Dutzend englischer Städte

DNB. **Stockholm**, 20. Okt. Bei den deutschen Einflügen am Montagmorgen entstanden, wie Reuter meldet, Schäden in einem Dutzend Städte und mehreren Dörfern zwischen Wash und der Themsemündung. Zwanzig Personen kamen um. Eine gewisse Anzahl von Personen wurde verletzt.

Trotz heftiger Angriffe haben die Engländer die französischen Positionen im Süden von Ambositra, gegen die sie seit einigen Tagen anrennen, nicht erobern können. Diese Schlacht sei, so stellt das Staatsdepartement für die Kolonien fest, die fünfte und erbittertste.

Sklavenhalter auf Raubzug

Ein wahrer Taumel hat die Feindagitation erfaßt. Der räuberische Einfall der USA-Truppen in das Gebiet der Negerrepublik Liberia an der Pfefferküste Westafrikas wird in der gesamten plutokratischen Presse als großer „Sieg" gefeiert und als der Beginn der „Offensive" hingestellt, die Roosevelt gegen Deutschland und Japan einleiten will. Der Kriegspräsident selbst hatte ja vor kurzem geheimnisvolle Andeutungen über diese bevorstehende Aktion gemacht, sich jedoch darüber in Schweigen gehüllt, „wann, wo und wie diese Offensive erfolgen wird". Nun ist der Schleier über diesem Geheimnis gelüftet: ein wehrloser Staat, der weitab von den entscheidenden Schauplätzen dieses Krieges liegt, ist das Ziel dieser bombastischen Bluffoffensive, die von der Feindseite als „leuchtendes Zeichen des Angriffsgeistes der Alliierten" hingestellt wird. Wenn man gleichzeitig in London und Washington darüber jubelt, daß die Dreierpaktmächte von dieser Aktion keine Ahnung gehabt hätten und von dem Schritt Roosevelts angeblich völlig überrascht worden seien, so wollen wir ihnen diese kindliche Freude lassen, denn tatsächlich ist dieser neue Gewaltstreich auch nicht von der geringsten strategischen Bedeutung. Weder wird diese Aktion Rommels Front in Aegypten erschüttern, noch die Schiffahrtslage der Alliierten in den von unseren U-Booten bedrohten westafrikanischen Gewässern erleichtern können. Aber in anderer Hinsicht ist dieser neueste Theatercoup von Interesse. Einmal stellt der Ueberfall auf Liberia einen neuen Vorstoß des Dollarimperialismus dar, der sich um jeden Preis ausbreiten will und dabei selbst vor der Vergewaltigung wehrloser Staaten nicht zurückschreckt. Wie die Engländer in Syrien, im Iran und Irak und zuletzt auf Madagaskar das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen getreten haben, so hat sich Roosevelt auf Grönland und Island und neuerdings jetzt in Westafrika häuslich niedergelassen. Ihn stört dabei nicht jene Atlantikcharta, in der er gemeinsam mit Churchill versprochen hat, „keinerlei territoriale oder sonstige Vergrößerung anzustreben und die frei geäußerten Wünsche der Völker achten zu wollen". Unter dem Vorwand von „Kriegsbedürfnissen" hat er seine Truppen nach dem bisher freien Staat Liberia geschickt, nachdem er schon seit längerer Zeit in der Form der üblichen „friedlichen Durchdringung" durch Aufkauf von Ländereien und Entsendung amerikanischer Ingenieure und Landwirte vorgearbeitet hatte. Nach außen hin erklärt er scheinheilig, die Besetzung sei infolge der an den Küsten Westafrikas drohenden deutschen U-Boot-Gefahr notwendig geworden, in Wirklichkeit handelte es sich für Roosevelt darum, nach dem Verlust der Kautschukzufuhr aus Niederländisch-Indien und Malaien die Gummiplantagen in Liberia unter eigenen Schutz zu nehmen.

Unter dem Deckmantel des Krieges und im Namen der „Demokratie" wird hier ein glatter Raub verübt. Dabei macht man sich in Washington keine Skrupel darüber, daß zur gleichen Zeit, wo die amerikanischen Truppentransporter an der Küste Liberias Anker warfen, der Sumner Welles beigeordnete Unterstaatssekretär Berle pathetisch erklärte, daß die USA eine „selbstlose Freundschaft" mit allen anderen Völkern aufrechterhalten und kein fremdes Land erobern oder andere Völker beherrschen wollten. Warum soll der Unterstaatssekretär sich auch Gewissensbisse machen, hat doch Roosevelt selbst erst vor wenigen Tagen versichert, daß Nordamerika kämpfe, um den guten Glauben in der Welt wiederherzustellen und die Menschheit von der Furcht vor Invasionen und Sklaverei zu befreien. Einst sind die Neger aus USA nach Liberia ausgewandert, um sich der Ausbeutung durch die amerikanischen Sklavenhalter zu entziehen. Jetzt sind die USA-Truppen in das Land eingefallen, um die Nachkommen dieser Negersklaven auszuplündern. Und all das geschieht im Namen der Demokratie und der freien Völker, deren Achtung Roosevelt als oberstes Ziel seiner Politik proklamiert hat. Jeden anständigen Menschen muß dieses doppelte Spiel und diese Heuchelei aufs höchste anwidern. Die USA-Presse aber triumphiert über ihren Sieg.

Aber noch in anderer Hinsicht verdient die amerikanische Invasion in Liberia besondere Beachtung. Die Welt erkennt daraus, daß Roosevelt mit diesen Aktionen den wirklichen Entscheidungen dieses Krieges aus dem Wege geht. Vergeblich schreit Moskau nach der Zweiten Front. Washington denkt gar nicht daran, seine Strategie der Notlage des sowjetischen Bundesgenossen anzupassen, genau so, wie es auch bewußt darauf verzichtet, die britischen Empire-Interessen zu

Luftangriffe auf Malta

Mäßige Tätigkeit an der Aegyptenfront

DNB. **Rom**, 20. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Aegypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feindlichen Nachschublinien an und beschoß Kraftwagengruppen mit Maschinengewehrfeuer.

Ueber Tobruk trat der Feldwebel der Jäger Agostini Guerriero allein einem Verband viermotoriger Bomber gegenüber. Er schoß einen davon ab und traf zwei andere. Vier weitere britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf zerstört.

Italienische und deutsche Verbände unternahmen bei Tage und Nacht wiederholte Angriffe auf die Stützpunkte von Malta. In heftigen Luftkämpfen verloren die feindlichen Jäger zwei Flugzeuge. Vier weitere wurden am Boden in Brand geschossen.

Zwei Flugzeuge kehrten vom Einsatz des Tages nicht zurück.

Im östlichen Mittelmeer bombardierte eines unserer Flugzeuge während eines bewaffneten Aufklärungsflugs ein Handelsschiff im Tiefflug und beschädigte es schwer.

Goldene Tapferkeitsmedaille für Enzo Grossi

DNB. **Rom**, 20. Okt. Kapitän zur See Enzo Grossi, der Kommandant des erfolgreichen italienischen U-Bootes, das in Aufeinanderfolge von nur wenigen Monaten zwei feindliche Schlachtschiffe versenkte, wurde wegen seiner Verdienste mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der italienische General Ferraro-Orsi gefallen

DNB. **Rom**, 20. Okt. Die Reihe der in diesem Krieg auf dem Schlachtfeld gefallenen hohen italienischen Heerführer hat sich, wie Stefani in Ergänzung zum heutigen italienischen Wehrmachtbericht meldet, wiederum um einen Namen vermehrt: General Frederico Ferraro-Orsi, Kommandant eines Armeekorps an der ägyptischen Front. Als guter Soldat und Kämpfer gab er in jedem Augenblick Proben seines persönlichen Mutes und seiner glänzenden Führereigenschaften. Er gehört zu den Offizieren des italienischen Heeres, die die meisten Tapferkeitsauszeichnungen haben. Er fiel am 18. Oktober in vorderster Linie inmitten seiner Infanteristen.

Reichserziehungsminister Rust vom Duce empfangen

DNB **Rom**, 20. Okt. Der Duce empfing Reichserziehungsminister Bernhard Rust zu einer etwa einstündigen herzlichen Unterredung.

Studium der Kriegsteilnehmer

Sonderförderung für verheiratete Kriegsteilnehmer

DNB **Berlin**, 20. Okt. Nach der seinerzeit vom Reichserziehungsminister angeordneten Sonderförderung der studierenden Kriegsteilnehmer an wissenschaftlichen Hochschulen erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gebührenbefreiung und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gebührenbefreiung und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuß beträgt monatlich 50 RM; er erhöht sich auf monatlich 100 RM für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt.

Um auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichserziehungsminister nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 ab den Unterhaltszuschuß für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 RM erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsstudentenwerk eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 RM als Familienbeihilfe erhalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 RM vom vollendeten 26. Lebensjahr und auf monatlich 80 RM vom vollendeten 28. Lebensjahre an. Daneben kann das Reichsstudentenwerk Kinderzuschläge nach den für Reichsbeamte geltenden Sätzen gewähren.

Der Antrag auf Gewährung der Familienbeihilfe ist bei dem örtlichen Studentenwerk einzureichen. Die hierzu notwendigen Vordrucke werden durch die Hochschulen zugleich mit den Vordrucken für die allgemeine Sonderförderung ausgegeben.

Weitere Auskünfte über die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer erteilen der Beratungsdienst des Reichsstudentenwerkes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, oder die örtlichen Studentenwerke.

In Jerusalem und Tel Aviv kam es nach Meldungen römischer Blätter vor verschiedenen Lebensmittelgeschäften zu heftigen Ausschreitungen, da die arabische Bevölkerung empört ist über die Juden, die durch Hamstern die an und für sich schon schlechte Lebensmittellage noch verschlimmern.

---

verteidigen. Im Gegenteil, die Amerikaner benutzen die Schwäche ihrer Bundesgenossen, um ihre Weltherrschaftspläne ungestört zu verwirklichen. Wie Roosevelt seinerzeit die Notlage Englands ausnutzte, als er die Ueberlassung von 50 alten Zerstörern von der Abtretung der englischen Ueberseebesitzungen abhängig machte, so benutzt er auch jetzt den Zeitpunkt des Niedergangs der britischen Seeherrschaft dazu, um sich selbst zu bereichern und auf afrikanischem Boden in nächster Nähe des britischen Interessengebietes von Sierra Leone festen Fuß zu fassen

Churchill und Cripps in Harnisch?

Meinungsverschiedenheiten im britischen Kriegskabinett

DNB. **Genf**, 20. Okt. Wie die Londoner Zeitung „People" berichtet, ist in Kreisen von Unterhausmitgliedern das Gerücht im Umlauf, daß Sir Stafford Cripps infolge von Meinungsverschiedenheiten aus dem britischen Kriegskabinett auszuscheiden gedenke. Wahrscheinlich habe die Indienfrage Anlaß zu diesen Schwierigkeiten gegeben. Andere aber glaubten, daß „die beiden einander entgegengesetzten Temperamente" Churchill und Cripps sich nicht mehr länger miteinander vertrügen.

In der englischen Luftwaffenführung sind jetzt wieder erneut Veränderungen vorgenommen worden. Chefluftmarschall Sir Willfred Freeman ist ausgeschieden und zum Beauftragten im Ministerium für die Flugzeugproduktion. Vizemarschall Medhurst zum Abteilungschef des Luftstabes ernannt worden. Medhurst soll vorübergehend auch den Posten eines stellvertretenden Chefs des Luftstabes übernehmen.

Schlechte Aussichten für Englands Versorgung

DNB. **Genf**, 20. Okt. Der Londoner „Daily Herald" kündigt neue Einschränkungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung an und erklärt, schon die Tatsache, daß die Sowjets ihre wichtigste Ernährungsgrundlage verloren hätten, verschlechtere die Versorgungsaussichten Englands. Die Propaganda für die Zweite Front laufe ferner praktisch auf eine weitere Verkürzung des sowieso schon knapp gewordenen Schiffsraums für unmittelbare Kriegszwecke hinaus, und immer noch baue Deutschland U-Boote, so daß gerade von dieser Seite her die englische Versorgung unmittelbar gefährdet sei.

Englisches Klagelied

über die deutschen U-Boot-Erfolge am Kap

DNB. **Genf**, 20. Okt. Unter der Ueberschrift „Kampf ums Kap" klagt „Evening News" in einem Leitartikel, daß der Krieg auf See sich immer weiter ausbreite und sich schon auf die Seegebiete zwischen der westenglischen Küste und den Küsten von Nord- und Südamerika erstrecke. Außerdem tobten häufig Schlachten im Nördlichen Eismeer, und jetzt scheine es noch so, als konzentrierten sich U-Boot-Schwärme auf die für England so lebenswichtigen Gewässer um das südafrikanische Kap. Die kürzliche Sondermeldung des deutschen Oberkommandos über die Versenkung von Handelsschiffen außerhalb des Hafens von Kapstadt, so meint das englische Blatt, müsse jedem Engländer sehr zu denken geben; denn jetzt, da das Mittelmeer für Großbritanniens Schiffahrt geschlossen sei, erlange die Seeverbindung um das Kap der Guten Hoffnung erneut große Bedeutung, da diese die einzige Möglichkeit der „Alliierten" bilde, ihre in Nordafrika und im mittleren Osten stehenden Truppen laufend zu versorgen. Wenn es bisher bereits ein gewaltiger Umweg gewesen sei, Geleitzüge um das südafrikanische Kap zu fahren, so kämen nun hier auch noch die Gefahren hinzu, die die Anwesenheit feindlicher U-Boote für die Schiffahrt mit sich brächte. Jetzt verliere man nicht nur Zeit, sondern auch noch wertvolle Schiffe.

Das Dienstfähigkeitsalter in der britischen Luftwaffe heraufgesetzt

DNB. **Genf**, 20. Okt. Die schweren Verluste, die die britische Luftwaffe in den letzten Monaten vor allem an Offizieren erlitten hat, sowie die Erfahrung, daß die Dominien — speziell Australien, Neuseeland und Südafrika — trotz aller Empire-Flugzeugausbildungspläne ihre Mannschaften nicht mehr so großzügig nach England schicken, sondern daheim behalten, weil sie dort dringend gebraucht werden, haben nach Londoner Berichten neuerdings dazu geführt, daß das Alter für den aktiven Dienst in der britischen Luftwaffe wesentlich heraufgesetzt werden mußte, und zwar bis zum 45. Lebensjahr. Alle Offiziere zwischen dem 32. und 45. Lebensjahre können demnach neuerdings zur aktiven Dienstleistung in der britischen Luftwaffe herangezogen werden, während bisher die Höchstgrenze bei 32 Jahren lag. Eine unmittelbare Folge dieser Maßnahme wird die sein, daß nunmehr in gewissen Spezialabteilungen, vor allem aber in den technischen Diensten der britischen Luftwaffe, ein scharfer Personalmangel eintritt. Aus diesem Grunde wurde nach einer Meldung des „Evening Standard" gleichzeitig das Alter für das technische und und Verwaltungspersonal in der britischen Luftwaffe von 45 auf 60 Jahre heraufgesetzt.

Die Unruhen in Indien

DNB. **Bangkok**, 20. Okt. Ueber die Unruhen in Indien liegen wieder eine Reihe von Meldungen vor. In der Bombay-Provinz wurde eine große Zahl von Bombenattentaten verübt, bei denen zum Teil beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. In der Nähe eines Postamtes in Bombay explodierte eine in Indien hergestellte Bombe. Es wurde eine Person verhaftet, die im Verdacht stand, für das Bombenattentat verantwortlich zu sein. Eine ganze Anzahl von Textilfabriken in Bombay stellte am Montag die Arbeit ein. Fünf Personen wurden verhaftet.

In Ahmedabad wurde das Haus der Bezirksverwaltung mit Steinen beworfen und die zum Haus gehörige Garage niedergebrannt. Eine Bombe explodierte innerhalb eines Bahnhofs der Stadt und verletzte zwei Reisende schwer.

In dem Ort Belgaum explodierte eine Bombe in einem Postamt und verletzte vier Personen schwer. Die Polizei nahm fünf Kongreßmitglieder fest.

Es brachen erneut Unruhen im Burdwan-Bezirk in der Bengalen-Provinz aus, und die Regierung belegte drei Ortschaften in diesem Bezirk mit größeren Kollektivstrafen. Außerdem wurde eine große Anzahl Demonstranten verhaftet.

Polizisten, die einen Verhafteten in das Sapan-Gefängnis in der Bihar-Provinz transportierten, wurden von Indern angegriffen, die versuchten, den Gefangenen zu befreien. Der Ueberfall mißlang, und die Regierung belegte zur Strafe drei Ortschaften in diesem Bezirk mit Kollektivstrafen.

Ein fühlbarer Mangel an Kohle

Ausgediente sowjetische Arbeiter müssen wieder in die Gruben

DNB **Stockholm**, 20. Okt. In letzter Zeit mehren sich die Aufrufe und Mahnungen an die Belegschaften der den Sowjets noch verbliebenen Kohlengruben, die „zur unbedingt erforderlichen starken Produktionssteigerung" anfeuern. Zwischen den Zeilen geht aus diesen Aufrufen deutlich hervor, wie stark die Moskauer Machthaber und vor allem die sowjetische Rüstungsindustrie den Wegfall der für die gesamte Sowjetwirtschaft lebensnotwendigen Kohlenzentren, wie des Donezbeckens, spüren. Sogar die alten, bereits ausgedienten Grubenarbeiter werden gezwungen, die Untertagearbeit auf den Gruben und in Flözen wiederaufzunehmen.

Verbrecher im USA-Heeresdienst

DNB. **Genf**, 20. Okt. In Chicago ist, wie die Londoner Presse vom 17. Oktober berichtet, ein amerikanischer Verbrecher aus dem Heer desertiert. Die USA-Polizeibehörden hätten bereits umfassende Fahndungsaktionen eingeleitet und überall vor ihm gewarnt. Bei diesem amerikanischen „Heeresangehörigen" handele es sich um einen Mann, dem die verschiedenen Verbrechen nachgesagt werden. U. a. sei er schuldig des Kindesraubes, des Ueberfalls auf Frauen, 17 räuberischer Einbrüche und einer Reihe von größeren Diebstählen.

Dämmernde Erkenntnis?

DNB **Buenos Aires**, 20. Okt. Der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha stellt in einem Artikel in der hier erscheinenden Zeitung „Razon" fest, daß die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten die Wirtschaft des Deutschen Reiches völlig gewandelt hätten. Deutschland leidet nicht mehr, so fügt er hinzu, unter der gleichen inneren Schwäche wie im Weltkriege, den es nur durch Hunger und Munitionsmangel verloren habe.

Erst die Dollars, dann die Peitsche

DNB. **Rom**, 20. Okt. Der Ueberfall der USA auf Liberia zeigt, wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani schreibt, daß die amerikanischen Soldaten für ihre Landungen und Besetzungsoperationen jene Gebiete aussuchen, wo sie sicher sind, keinen Truppen der Achse oder Japans zu begegnen. In den Soldaten Roosevelts wird die Bevölkerung Liberias die Nachkommen der amerikanischen Sklavenhändler kennenlernen, die einst ihre Plantagen mit dem Blut der Neger ausbeuteten. Heute brauchen die Amerikaner wieder ihre ehemaligen Sklaven. Um die Neger gefügig zu machen, werden sie sich diesmal zunächst der Dollars bedienen, die Peitsche aber für den Tag bereithalten, an dem es ihren Opfern einfallen sollte, nicht mehr mitzumachen. Die Schmeicheleien und Versprechen, mit denen die in ihrer Heimat so unerbittlich an der Lynchjustiz festhaltenden Amerikaner die Neger Liberias überschütten, sind ein neuer schlagender Beweis amerikanischer Scheinheiligkeit.

Frau Roosevelt macht in Jugendwohlfahrt

DNB. **Stockholm**, 20. Okt. Die Königin von England hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, Frau Eleanor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wenn man hört, daß ausgerechnet Frau Roosevelt sich um die internationale Jugendwohlfahrt kümmern will. Sie hat es besonders nötig, da sie die Mutter mehrerer gänzlich unerzogener Burschen ist. Die Verwahrlosung der Jugend in den Vereinigten Staaten ist ja in der ganzen Welt bekannt, und die amerikanische Bevölkerung wird es wohl kaum als einen Ausfluß der Jugendwohlfahrt ansehen, daß ihre Jugend entgegen allen früheren Versprechungen von Herrn Roosevelt in den Krieg hineingehetzt worden ist.

Der türkische Hafen Eregli wird wieder voll betriebsfähig gemacht

DNB **Istanbul**, 20. Okt. Die türkische Hafenverwaltung läßt zurzeit große Säuberungsarbeiten in dem Ausfuhrhafen des Steinkohlengebiets Eregli (am Schwarzen Meer, 200 Kilometer ostwärts von Istanbul) durchführen. Drei von den dort gesunkenen Wracks, die der Schiffahrt sehr hinderlich waren, sind bereits gehoben worden.

Eine Gruppe estnischer Sozialpolitiker, bestehend aus mehreren Betriebsführern, aus den Leitern der Berufsverbände und einer Anzahl Betriebsobmänner, traf zu einer Studienfahrt durch das Reich in Berlin ein. Auf ihrer Reise werden die Esten die Methoden und Einrichtungen der DAF. kennen lernen und Gelegenheit haben, die Auswirkungen unserer sozialpolitischen Grundsätze in den Betrieben selbst zu beobachten.

Stalingrad — eine sterbende Stadt

Seit Wochen sind hier die Menschen in die Erde gebannt

Fortsetzung von Seite 1

Wirbel der Granaten über die Stadt herein, und der Tag ist schon abzusehen, da kein Stein mehr auf dem anderen bleiben wird.

Der unsichtbare Krieg

Dann wird auch der Kampf erloschen sein, der heute immer noch in den Ruinen schwelt. Ein Kampf, der nichts zu tun hat mit dem brausenden Sturm der Panzer über die offene Weite des feindlichen Landes, wie wir ihn bisher im Süden der Ostfront kannten. Der aus der Deckung der Trichter und Gräben, aus dem Gewinkel der Trümmer heraus mit Handgranate, Flammenwerfer und Maschinenpistole geführt wird. Das „Schlachtfeld" ist auf den kleinsten Raum zusammengeschrumpft. Von Ecke zu Ecke, von Keller zu Keller entladen sich die tödlichen Spannungen der Front. Der Krieg ist unsichtbar geworden, die Kämpfer sind in den Untergründen der Trümmerfelder verschwunden. Jedes Sichtbarwerden bedeutet eine gefährliche Schwäche. Denn ringsum lauern in getarntem Versteck feindliche Augen und brennen darauf, jede Unvorsichtigkeit mit tödlichem Schuß zu bestrafen. Darum ist hier wiederum wie einst in den Trichterfeldern des Westens das geduckte Schleichen, der blitzhafte Sprung zur charakteristischen Bewegungsform geworden. Wie damals rasen die entfesselten Gewalten des Materials über ein verödetes Kampffeld dahin. Und wie damals hocken sie wieder zusammen, in Trichter oder Unterstände gekauert, eine Handvoll Männer im Stahlhelm, Männer in verbeulten, zerschlissenen Uniformen mit brennenden Augen, die seit Tagen nicht mehr geschlafen haben. Seit Wochen schon liegen sie in der Stadt im Angriff, in der Abwehr, im Gegenstoß. Sie haben die Ueberfälle der feindlichen Artillerie und Granatwerfer am Tage, die Unwetter der Bomben zur Nacht ausgehalten. Sie sind von den Feuern dieser Hölle ausgeglüht, und in den dunklen Gründen ihrer Gesichter dämmern die überzeitlichen Züge des Kämpfers aus dem Weltkriege auf.

Im Schatten des Untergangs

Stalingrad ist ausgebrannt. Und wer von ferne die Serien der Einschläge sieht, die immer noch auf die Trümmer herniedergehen, könnte es für eine Stadt des Todes halten. Doch ist dies nicht so. Selbst unter den unersättlichen Hammerschlägen der Vernichtung ist das Leben nicht zerbrochen, sondern hat sich in verzweifelter Beharrlichkeit behauptet und ist in eine hilflos-mutige Verschränkung mit dem Tode getreten. Der Anblick dieses Lebens im Schatten des Untergangs kann selbst das Grauen übertönen, das aus den Trümmern aufsteigt. Zwar wenn der Wirbel der Einschläge über die Straßen rast, liegt die Stadt verödet und menschenleer. Aber in den Pausen des Feuers kommen sie hervor aus ihren Löchern, die Ueberlebenden, die zwischen den Gräbern wohnen. Noch während sich die Rauchwolken der Detonationen zum Himmel wölben, beginnen Rinnsale des Lebens wieder durch die Straßen zu rieseln. Halbwüchsige Mädchen huschen mit Eimern zur Wasserstelle, tuchverhüllte Frauen suchen aus dem Schutt der Gärten noch einige Kräuter für den Suppentopf zusammen. Und mitten in den Trümmerfeldern glimmen die Feuer der kleinen Lehmöfen auf. Seit Wochen schon sind diese Menschen in die Erde gebannt. Je stärker die Stadt der Zerstörung verfiel, um so tiefer sind sie in den Boden gekrochen. Wenn ihnen das Haus über dem Kopf weggebrannt war, zogen sie in den Keller. Stürzte der Keller ein, so zogen sie in eine Höhle um. In die Steilhänge der Schluchten, die sich durch die Stadt ziehen, sind straßenweit Stollen hineingetrieben, die auf den ersten Blick wie antike Grabhöhlen anmuten, aber in Wirklichkeit ganzen Familien als Unterschlupf dienen. So ist allmählich eine unterirdische Stadt entstanden, in der das Leben vor der tausendfachen Bedrohung Zuflucht findet.

Aber das Leben ist nicht nur geflüchtet, es hat sich auch angepaßt. Mit dem Talent des östlichen Menschen zur Improvisation begabt, haben sich die Ueberlebenden geschickt in die ungewöhnlichen Umstände ihrer Existenz hineingefunden und in dem unübersichtlichen Gelände einen erstaunlichen Instinkt für Sicherheit und Gefahr entwickelt. So geschieht es, daß Kinder unter dem Geheul der Stukas auf den Trümmerfeldern spielen und daß eine Familie seelenruhig um einen bruzelnden Pfannkuchen sitzt, während zwei Straßenzüge weiter die Erde von Bomben aufgerissen wird. In der vielfach durchschnittenen Landschaft der Häuserreihen sind „Front" und „Hinterland" in groteske Nähe gerückt. Hier an dieser Ecke lauert der Tod, denn sie liegt unter der Einsicht des Feindes; aber schon in der nächsten Straße kann man im Schutze der Ruinen relativ ungestört spazierengehen. Hier treiben noch die Schwaden der Verwesung durch die Gassen, und dort fliegt dem Soldaten schon wieder ein keckes Mädchenlachen zu. So vereinen sich in dieser Stadt Entsetzen und Uebermut, Untergang und Triumph des Lebens zu einem erregenden Zusammenklang, der über der Rätselhaftigkeit des Daseins wie über einem Abgrund schwebt.

Als die Sonne golden wird und sich zum Abend neigt, verlassen wir die Stadt. Hinter uns rollt der Donner der feindlichen Salvengeschütze. Aber im Schutze einer Hauswand halten junge Burschen und Mädchen Feierabendruhe. Ein brauner Spitz liegt ihnen zu Füßen und hebt die Nase blinzelnd ins Licht. Dieses Bild einer fast dörflichen Idylle unter der Kuppel der Granaten ist der letzte lebendige Eindruck aus der Stadt. Denn bald wächst in der einfallenden Dämmerung eine brandigrote Rauchwolke auf und hängt über den Trümmern wie ein drohendes Gebirge. Der aufwallende Staub der Steppe wandelt die Dämmerung in Finsternis. Die Sonne steht fahl im Westen. Der Umriß der Stadt aber versinkt so rasch hinter uns, als hätte ihn die Nacht mütterlich verhüllt.

Kriegsberichter Dr. Wilhelm Ney.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 21. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Wahre Freiheit ist nicht von der Art: Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt; wahre Freiheit ist innere Verpflichtung. Heute handelt es sich um die Verpflichtung der europäischen Völker gegenüber dem Bestand Europas. Ihr Raum ist europäischer Raum, und als solcher hat er kein Recht, sich auf die Lebensbedürfnisse einer Kolonialmacht einzustellen, die sich von Europa emanzipiert hat, für die Europa nur eine Summe von Kräften ist, die sich gegenseitig aufzuheben haben, und die jederzeit bereit ist, Europa zu opfern oder wenigstens entscheidend zu schwächen, wenn die Kräftebilanz nicht mehr ausgeglichen ist.

Kontinentaleuropa hat sich künftig als wirtschaftliche Einheit einzurichten. Dieses Gebot ist heute gleichsam der kategorische Imperativ für die Völker Europa.

Höchster Einsatz für das Kriegs-WHW.

Arbeitsbesprechung der Kreisamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt.

NSG. **Koblenz.** Der Leiter des Hauptamtes in der NSV im Gau Moselland, Oberbereichsleiter Pg. Ackermann, hatte die Kreisamtsleiter der NSV zu einer Arbeitsbesprechung auf dem Rittersturz bei Koblenz einberufen, die in erster Linie der Durchführung des Kriegs-WHW. 1942-43 galt. Aus den Berichten der Mitarbeiter des Hauptamtes war zu ersehen, daß die fürsorgerischen Maßnahmen auch im letzten Jahr verstärkt werden konnten. Die Kinderheimverschickung z. B. wird in diesem Jahr den ganzen Winter hindurch durchgeführt werden. Für die Kinderlandverschickung konnten im Gau 3350 Pflegestellen für Kin-



der aus besonders luftgefährdeten Gebieten bereitgestellt werden. Die erweiterte Kinderlandverschickung, die vor einigen Tagen ihren zweiten Jahrestag begehen konnte, besteht im Gau Moselland erst seit Mai vorigen Jahres. Trotzdem hat unser Gau in dieser kurzen Zeit bereits 11 500 Frauen mit Kindern aus luftgefährdeten Gebieten aufgenommen. Weiter wurden 1870 Frauen und Kinder des eigenen Gaues in sichere Gebiete des Mosellandes überführt. Oberbereichsleiter Pg. Ackermann stellte in seinen Worten an die Kreisamtsleiter die unbedingte Einsatzbereitschaft sämtlicher hauptamtlicher und ehrenamtlicher Mitarbeiter in der NSV. für das Kriegs-WHW. heraus. Im Namen des Führers wird das deutsche Volk durch das WHW zum Sozialismus der Tat erzogen. In dieser Arbeit darf es keinen Stillstand geben; denn der Führer sagte selbst: „Die Tat der deutschen Soldaten erfüllt sich an der Front, die Tat der Heimat im Kriegs-WHW." Pg. Ackermann appellierte an die Kreisamtsleiter, die Bevölkerung ihrer Kreise durch vorbildliche persönliche Einsatzbereitschaft auch in diesem Kriegs-WHW. zu erhöhtem Opfer anzuspornen. Jeder Mitarbeiter der NSV. muß sich in dieser Aufgabe als Träger des sozialen Gewissens der Partei fühlen.

Amt Betzdorf

81 Jahre alt

Morgen kann in der Burgstraße unser Mitbürger Anton Schuster das 81. Lebensjahr vollenden. Vor einigen Jahren beging er bereits die goldene Hochzeit und erfreut sich heute noch mit seiner Gattin einer zufriedenstellenden Gesundheit. Zum Wiegenfest gratuliert ihm auch die Heimatzeitung mit vielen guten Wünschen.

Die Alterszulage für Wehrdienstbeschädigte

Bereits durch eine Verordnung vom 20. April 1941 war bestimmt worden, daß ehemalige Angehörige der Deutschen Wehrmacht, die wehrdienstbeschädigt sind und das 55. Lebensjahr vollendet haben, zu ihren Versorgungsgebührnissen eine zusätzliche Alterszulage von 60 Mark jährlich erhalten. Im Zuge der Verbesserung der Reichsversorgung ist jetzt diese Alterszulage mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 verdoppelt, also auf 120 Mark jährlich erhöht worden. Die Alterszulage wird in Monatsbeträgen zuerkannt und monatlich im voraus gezahlt. Anspruchsberechtigt sind die nach den Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes, Wehrmachtsversorgungsgesetzes, Kapitulantenversorgungsgesetzes oder Offizierpensionsgesetzes versorgten Beschädigten, deren Erwerbsunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung um wenigstens 30 Prozent gemindert ist. Außerdem sind anspruchsberechtigt die Empfänger von Versehrtengeld nach Paragraph 84 des Wehrmachtsfürsorge- und -Versorgungsgesetzes. Diese zusätzliche Alterszulage wird neben jedem anderen Einkommen gewährt. Sie ist von der Anrechnung auf jedes Arbeitsentgelt und auf alle Bezüge nach anderen Vorschriften ausgeschlossen und unterliegt nicht der Pfändung. Sie bildet einen zusätzlichen Ehrensold für unsere Verwundeten.

Neuregelung der Gärtnerinnen-Berufsausbildung

Die Berufsausbildung für Gärtnerinnen hat eine Neuregelung erfahren. Die angehenden Gärtnerinnen durchlaufen erst die Hausarbeitslehre, die sie auch mit Garten und der Kleintierhaltung vertraut macht. Dann erst kommt die eigentliche Gärtnerinnenlehre, die auch soweit wie möglich auf die Aufgaben der Gärtnerin ausgerichtet bleiben muß. Die Fachschule der Gärtnerin, die gartenbauliche Frauenschule, und das in der Gärtnermeisterinnen-Prüfung gesteckte Ausbildungsziel sorgen dann dafür, daß auch eine längere Tätigkeit als Gehilfin im Erwerbsgartenbau die grundsätzliche Linie der Ausbildung zur Gärtnerin aufrecht erhält. Neben dem Ausbildungslehrgang zur Gärtnerin besteht ein solcher zur Gartenbaufacharbeiterin.

Amt Wissen

Käsezuteilung

Wir verweisen auf die in der heutigen Ausgabe der Siegblätter veröffentlichte Bekanntmachung des Landrats — Ernährungsamt — betr. zusätzliche und allgemeine Käsezuteilung in der 42. Zuteilungsperiode.

HJ-Filmstunde

Am kommenden Sonntag vormittag ist in den Wissener Lichtspielen eine HJ-Filmstunde. Es läuft der Film „Die Rothschilds".

Einer 82jährigen zum Gruß

In Mittel-Durwittgen vollendet am morgigen Donnerstag Frau Witwe Peter Holschbach, Katharina geb. Rödder ihr 82. Lebensjahr. Wenn sich auch körperlich die Last der Jahre bei der Hochbetagten bemerkbar macht, so ist sie immerhin noch außerordentlich rüstig und tagtäglich von früh bis spät mit Haus- und Gartenarbeiten beschäftigt. Auch ist ihr Geist sehr frisch geblieben und sie verfolgt das große Zeitgeschehen mit lebhafter Aufmerksamkeit. Unsere Geburtstagsgrüße verbinden wir mit den besten Wünschen für einen weiter gesegneten Lebensabend im Kreise der Ihrigen.

Was soll unser Junge werden?

Einige Anregungen zur Berufswahl

In einigen Monaten werden wieder eine große Anzahl Jungen unsere Schulen verlassen und wollen sich einem Beruf zuwenden.

Das Berufsleben in Deutschland hat sich immer durch seine Vielgestaltigkeit und seinen Reichtum an Berufsmöglichkeiten ausgezeichnet; haben wir doch in Deutschland etwa rund 20 000 verschiedene Berufsbezeichnungen. Da ist es dann manchmal möglich, daß den jungen Berufsanwärter und seine Angehörige Unsicherheit überfällt, ob sie auch das rechte wählen werden.

Während man früher froh war, wenn man den Jungen „untergebracht" hatte, bieten sich heute viele Möglichkeiten „etwas zu werden." Man darf aber nicht vergessen, daß der oberste Grundsatz bei der Berufswahl die Eignung des Kindes für den gewählten Beruf sein muß.

Man hält dem entgegen, daß die Eignung tatsächlich nicht die Rolle spiele, die man ihr beimißt, daß ein junger Mensch normaler Weise die Eignung für eine Reihe von Berufen besitzt. Das ist richtig, denn die Fülle der Begabung, die der einzelne Mensch mitbekommt, läßt sich oft in einem Beruf gar nicht erschöpfen. Die entscheidende Eignung eines Menschen aber liegt, sofern er überhaupt die Kraft besitzt, schöpferisch zu gestalten, immer in der Richtung dessen, wozu er die Kraft schöpferischer Gestaltung besitzt.

Um dafür Anhaltspunkte zu bekommen, ist es notwendig, seine Kinder zu beobachten, so wie Schule und HJ es ja schon tun, die der Berufsberatung wertvolle Hinweise für die Lenkung des Nachwuchses geben. Auch die Berufsberatung selber ist auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung und der ihr zur Verfügung stehenden Mittel in der Lage, Klarheit in dieser Beziehung zu schaffen und helfend einzugreifen.

Noch etwas anderes muß bei der Wahl des Berufes bedacht werden. In unserm Staat ist der Beruf nicht mehr der Ort zum Auslegen persönlicher Wünsche und zum Suchen persönlicher Vorteile, sondern der Dienst, den der Einzelne dem Ganzen leistet. Nur wenn der Einzelne bereit ist, sich da in das Berufsleben einzureihen, wo man seiner am dringendsten bedarf, wird das Berufsleben auf die Dauer gedeihen.

Wo bieten sich nun heute dem jungen Berufsanwärter Möglichkeiten zu solch einem Dienst am Ganzen?

Die Berufswünsche — das ist eine alte Erfahrung der Berufsberatung — sind ungleich verteilt und ballen sich häufig auf eine Reihe stark begehrter Berufe zusammen, die damit meist übersetzt sind.

Andere Berufe dagegen bieten auf Grund der Nachwuchslage besonders gute Aussichten. Als solche Berufe wären im hiesigen Bezirk zu nennen:

Die Landwirtschaft — einschließlich dem ländlichen Handwerk.
Die Forstwirtschaft (Waldarbeiter).
Der Bergbau
Die Industrie der Steine und Erden (insbesondere Steinmetz).
Former, Kesselschmied, Kupferschmied, Klempner, Gas- und Wasserinstallateur, Rohrleger.
Alle Berufe des Baugewerbes und Baunebengewerbes.
Die Schiffahrt.
Der Einzelhandelskaufmann.
Der Volksschullehrer.

Diese Berufe sind vielfach Berufe mit harter körperlicher Arbeit und mit besonderer Beanspruchung der kämpferischen Kräfte und mit großer Verantwortung. Sie stellen alle große Anforderungen an die Persönlichkeit.

In diesen Berufen aber wird der Tüchtige schnell und zu selbständiger und verantwortungsvoller Arbeit aufrücken; schneller jedenfalls, als in den überlaufenen Berufen, in denen infolge des übergroßen Zulaufs eine aufs Ganze gesehen ungesunde Auswahl der Begabtesten erfolgt, die manche dieser Begabungen nicht zum Aufstieg kommen läßt.

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes ist immer bereit, Eltern und Kinder in allen Fragen der Berufswahl zu unterstützen und ihnen die richtigen Wege zu zeigen.

Die Woche wird genormt

Der deutsche Normenausschuß wird in nächster Zeit zur Herbeiführung einer einheitlichen Wochenbenummerung bei allen Verkehrsmitteln ein Normblatt über die Bezeichnung von Zeitpunkten und Zeiträumen herausgegeben. Für die Bezeichnung der Wochen wird dabei festgelegt, daß die Woche am Sonntag 0 Uhr beginnt und am darauffolgenden Samstag, 24 Uhr, endet. Werden die Wochen eines Jahres benummert, so gilt als erste Woche diejenige, die mit dem 1. Januar beginnt oder in die der 1. Januar fällt. Auch wenn der 1. Januar auf den letzten Tag einer Woche, den Samstag fällt, so ist dies die erste Woche des Jahres.

Es lichtet sich die Reihe der Alten

Mittelhof. Gestern wurde die verstorbene Frau Witwe Peter Rödder, Antonie geb. Holschbach auf unserm stillen Dorffriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Mit ihren fast 90 Jahren war sie die älteste Person unserer Gemeinde wie sie denn auch zu den ältesten Einwohnern des Amtes Wissen gehörte. Sie war gebürtig aus Oberhövels und verheiratete sich im Jahre 1880 mit Peter Rödder aus Steckenstein, der im Jahre 1915 starb. Viel Freude aber auch ein gerüttelt Maß Leid mußte sie in ihrer langen Erdenpilgerschaft kosten. So konnte sie aus der Vergangenheit viel Interessantes in einem Plauderstündchen vermitteln; sie erlebte die Kriege 1864, 1866, 1870/71, den Weltkrieg und den gegenwärtigen Krieg. Ihr Wunsch, dessen siegreiches Ende zu sehen, blieb ihr unerfüllt. Die außerordentlich große Beteiligung an ihrem Begräbnis zeigte so recht, welch große Beliebtheit sich das alte Mütterchen erfreute. Möge sie in Frieden ruhen!

„Heimkehr"

Selbach. Die Gaufilmstelle zeigt am Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr im Saale Rosenbauer den Film „Heimkehr" sowie die Wochenschau.

Es wird verdunkelt:

Mittwoch von 18,24 Uhr bis Donnerstag 8,05 Uhr

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin S W 11

27. Fortsetzung.

Im Dundo-Wald tauchte kein menschliches Wesen auf. Nur der Anderl kam ab und zu zur Hütte und brachte von der Alm die frische Milch. Manchmal war der Herbststurm so arg, daß die Schindeln vom Dache flogen und wie Papierfetzen herumgewirbelt wurden. Philomena mußte immer wieder Türen und Fenster verrammeln und verstopfen. Höhnisch klapperten sie in wenigen Stunden aufs Neue. Ueber den zackigen Felsenkamm der Königswand flogen ohne Unterlaß schwere Wolken, der Spätherbst jagte seine Sturmkolonnen im Kampf gegen den Berg.

Eines Tages machten sich Anderl und Rosel gemeinsam auf den Weg zu Tobias Wundts einsamer Hütte.

„Gehst jetzt hinein zur Mutter", sagte Rosel zum Anderl, als sie vor dem Jagdhaus standen. „Ich bleib einstweilen draußen. Ist besser, du sprichst mit ihr, auf mich ist sie gar nicht zu sprechen."

„Ist recht, Rosel". Der junge Hirte gab sich einen energischen Ruck. „So will ich halt mein Glück versuchen.."

Und wenn sie wieder nein sagt, dann rufst mich, gelt, Anderl", sagte das Mädchen eifrig. „Dann werde ich sie fragen, wer mein Vater ist."

Sie wandte ihren Kopf ihm zu und suchte seinen Mund.

„Was auch immer kommen mag, ich halt fest zu dir", sagte Rosel. Dann löste sie sich von dem Burschen und schob ihn mit einer energischen Handbewegung zur Tür.

Der Hirte klopfte an das Holz der Türfüllung. Keine Antwort von innen. Da schob er sich langsam in die Stube.

In dem Dunkel des Zimmers stand regungslos, die Arme am Körper herabhängend, die Augen geschlossen, Philomena.

„Als wüßte sie alles", dachte Anderl. Als wartete sie nur darauf über ihn herzufallen!

Aber Philomena stand nur wie alle Tage um diese Zeit hinter dem Fenster und wartete auf das schleichende Schreiten der Stunden.

„Was willst?" fuhr sie den Anderl kurz an.

„Ihr wißt es ohnehin", begann der Bursche. „Die Rosel und ich haben uns gern. Und weil Ihr die Mutter von der Rosel seid, wenns auch die Leut nicht wissen dürfen, so bin ich halt kommen, um zu bitten, daß wir uns Brautleut nennen dürfen. So ists recht, und so wills der Brauch."

„So, der Brauch wills so?" fuhr ihn Philomena an.

„Auf das, was der Brauch will, hat hier im Dundo-Wald noch niemand etwas gegeben. Kommst so mir nichts dir nichts daher und verlangst die Rosel von mir? Denkst dir wohl, die Rosel ist ein beliebiges armes Mädel.

Weiß schon was du sagen willst", schnitt sie ihm das Wort ab, als er sprechen wollte. „Ist vielleicht gar keine schlechte Stund, daß du gerade heute gekommen bist. Ich bin nicht so arg, wie ihr junge Leut glaubt. Bin keine Hexe, die euch das Küssen mißgönnt, und das verliebte Schnäbeln. Ich bin auch einmal jung gewesen."

„Ihr wollt also wirklich. . .? Ich danke Euch . . ."

„Halt den Mund! Von wollen hab ich noch lange nichts gesagt, fuhr ihn die Alte an. „Hab nur gemeint, es ist heut kein schlechter Tag für eine solche Bitte." Jetzt sag einmal was du kannst? Was bist? Was willst? Von Viehhüten hat noch keiner eine Frau ernährt. Bist ein guter Schütz? Kannst einen Bock aufs Brett treffen,? Kannst du ein Jäger werden?

Die Augen Philomenas blieben gespannt an dem jungen Burschen haften. Es schien ihm, als läge etwas hinter dieser Frage, ein geheimer Sinn, den er nicht verstand.

„Ich bin früher mit dem Herrn manchmal auf die Pürsch gegangen", sagte der Anderl. „Kann wohl mit dem Stutzen umgehen. Beim Schützenfest hab ichs siebenmal von neunen ins Schwarze getroffen."

„Bist also ein sicherer Schütze!" sagte Philomena. Dann schlich sie sich ganz nahe an ihn heran. Packte ihn mit ihren dürren Fingern am Oberarm, zog ihn mit einem heftigen Ruck zum Fenster.

„Schau dort hinauf! Siehst du das Seil durch die Luft schweben? Könntest ihn treffen den kleinen Wagen, wenn er zum Himmel fährt?"

„Wäre nicht unmöglich, daß ich ihn treff, meinte der Anderl verwundert. „Was willst du aber mit dem Wagen, Philomena? Den kann man nicht runterschießen, solch einen Wagen. Der kümmert sich nicht um eine Kugel."

„Gewiß nit," raunte sie geheimnisvoll. „Der Wagen nit. Aber der vielleicht, der drinnen sitzt. Ich hab sie unten gesehen, die offenen Materialwagen, sie sind leicht und luftig nach allen Seiten.

Und was soll ich damit, Philomena?" stotterte der Bursch.

„In diesem Wagen fährt er hinauf in den Himmel, der Hans Wundt. Der Lump, der alles Unglück über uns gebracht hat. Von allem Anfang an. Dacht schon, daß wir zur Ruh gekommen seien, der Herr und ich hier im Dundo-Wald. War aber nicht wahr. Es ist immer ärger geworden, seitdem sie die Bahn gebaut haben. Jetzt muß einmal ein End sein. End mit Schrekken ist besser als gar kein End." Paß auf Bub. Kannst die Rosel haben, und ein schönes Stück Geld dazu. Hab gespart, daß ich Euch zwei ein schönes Häuserl kaufen könnt. Will mit dem Herren reden, daß er dich in Dienst nimmt als Jäger.

Anderl sah jetzt die unheimlich glänzenden Augen der Alten dicht vor seinem Gesicht. Ihr Mund stand offen, daß die großen Schneidezähne unter den Lippen sichtbar waren.

Ihm begann vor der Frau zu grauen. Er ahnte, daß etwas Furchtbares kommen mußte, etwas, das ihn wie mit einer Keule treffen würde.

„Schieß ihn runter!" schrie sie auf einmal auf. Ihre Faust trommelte auf das Fensterglas, als könnte sie damit das Seil dort oben in Erschütterung bringen.

„Schieß ihn runter! Morgen wird er mit dem ersten Seilwagen kommen. Wird nicht mehr über die Wand steigen. Dann sollst du die Rosel haben. Für den Blattschuß! Zeig, daß du ein Jäger sein kannst."

„Nein, das könnt Ihr nicht meinen", sagte der Anderl heftig und hielt seinen Arm wie schützend zwischen sich und die Philomena.

„Das kann Euer Ernst nicht sein. Aber wenn er es wär, wenn Ihr so wahnsinnig seid, solches zu denken, auf mich könnt Ihr nicht zählen. Wenn es so sein soll, dann können wir gern warten. Die Rosel ist noch so jung . . ."

„Die Rosel wird nicht gefragt," schrie sie ihn an.

Die heiratet den Mann, den ich ihr aussuch. Glaubst nicht, daß ein anderer alles tät für seine Lieb und für sein Glück?"

„Will nichts damit zu tun haben, Philomena," erklärte jetzt der Hirte mit ruhiger Bestimmtheit. „Wenns nach Recht und Gewissen ging, müßt ich jetzt nach Weißenbach gehen und Euch anzeigen. Das kann ich der Rosel nicht antun, die Schand!" Seid ja Rosels Mutter. So mags dahingehen."

Damit öffnete er die Tür.

„Rosel jetzt magst kommen", rief er hinaus.

Schon stand das Mädchen neben ihm und hielt ihre kleinen zitternden Hände fest in den seinen. In ihren Augen glänzten die Tränen auf. Ihr blasses Gesicht war gerötet. Anderl sah, daß sie jedes Wort gehört hatte.

Rosel blieb in der Türe stehen und rührte sich nicht. Ihr war so weh ums Herz, daß sie nicht wußte, wie der Mutter Widerstand leisten.

„Ei, ei, hast dein Liebchen gleich mitgebracht!" höhnte Philomena den Burschen. „Soll wohl gar dich bitten?"

„Will nichts bitten, Mutter", sagte die Rosel. „Sie hatte auf einmal ihren Willen gefunden. Einen haren Willen. „Bin groß genug, Mutter, daß ich einmal nach meinem Vater fragen darf. Immer hast du nur von dir allein erzählt, Mutter, nie vom Vater. Wills jetzt wissen, wer mein Vater ist!"

„Schweig!" schrie Philomena ihre Tochter an. Oder du kannst gleich das Haus verlassen. Daß du es nur weißt: du bist bettelarm wie eine Kirchenmaus, wenn ich dich fallen laß. Hab ein schönes Stück Geld liegen. Und hunderte Goldstücke!"

Fortsetzung folgt.

Amt Altenkirchen

Vortrag findet nicht statt

Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die vom Kunstkreis Altenkirchen für diese Woche angekündigten Vorträge in Altenkirchen, Betzdorf und Wissen des Dichters Siegfried von Vegesack ausfallen.

Amt Haaden

Gerichtstag

a) **Herdorf.** Der nächste Gerichtstag findet am Dienstag, den 27. Oktober von morgens 10 bis nachmittags um 6 Uhr im Gemeindelokal statt.

Hochbetagt

a) **Herdorf.** Einer der ältesten Einwohner Herdorfs, der Grubeninvalide Stefan Schönewolf konnte seinen 78. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte hat ein überaus arbeitsreiches Leben hinter sich. 45 Jahre war er bei der Fa. Krupp auf Grube Bollnbach im Untertagebetrieb tätig, welches wohl als selten dastehen dürfte. Wir wünschen dem alten Herrn noch ein langes Leben und Wohlergehen.

Amt Friesenhagen

Am Donnerstag, den 22. Oktober können die Eheleute Johann Reuber und Elisabeth geb. Quast in Möhren auf den Tag zurückschauen an dem sie vor 50 Jahren den Bund fürs Leben schlossen. Der Jubelbräutigam, 74 Jahre alt, ist seit langen Jahren als Waldarbeiter in fürstlichen Diensten und konnte als solcher schon sein 50jähriges Gefolgschaftsjubiläum begehen. Daneben führt er seine Landwirtschaft in der ihm seine Frau, die 73 Lebensjahre zählt, mit ganzer Kraft zur Seite steht. Und nur so war es möglich die große Kinderschar, die ihnen in der Ehe geschenkt wurde, zu erziehen und zu braven Menschen aufwachsen zu sehen. Während Herr Reuber körperlich noch außerordentlich rüstig ist und den Arbeiten in Wald und Feld in aller Frische nachgehen kann beschränkt sich die Tätigkeit seiner Frau infolge angegriffener Gesundheit auf die Verrichtung der Arbeiten in Küche und Haus. Am Zeitgeschehen nimmt dts Jubelpaar noch lebhaften Anteil und erst kürzlich konnte Herr Reuber für seine Einsatzbereitschaft in besonderer Weise geehrt und ausgezeichnet werden. Wenn nun am morgigen Ehrentag des Jubelpaares von den Kindern — ein Sohn kämpft gegen den Weltfeind im Osten — Enkelkinder, den Verwandten, vielen Freunden und Bekannten in ehrender Weise gedacht wird, dann wollen auch die Siegblätter nicht fehlen, denen die Familie Reuber seit langen Jahren unentwegte Treue hält. Und so wünschen wir den beliebten alten Leutchen von Herzen alles Gute und vor allem, daß ihnen in zehn Jahren das Fest des diamantenen Ehejubiläums beschieden sein möge.

Oberbergischer Kreis

Morsbach. Die Kreisbauernschaft teilt mit: Nach einer Anordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 1. 10. 1942 sind Speisekohlrüben und Feldmöhren der Ernte 1942 beschlagnahmt. Unter die Beschlagnahme fallen runde weiße und runde gelbe Kohlrüben, sowie weiße und gelbe Feldmöhren. Es gelten folgende Gütebestimmungen: a) Kohlrüben, gesund, sauber geklopft, Güteklasse A im Gewicht von 0,5 kg bis 2,5 kg; Güteklasse B im Gewicht von über 2,5 kg bis 4 kg. Die Wurzelenden dürfen nicht entfernt sein. Holzige und angefaulte Knollen dürfen nicht angedient werden. b) Feldmöhren, gesund, praktisch frei von Schmutz, Mindestdurchmesser 30 mm. Die Verfütterung der vorbezeichneten Kohlrüben und Feldmöhren im Erzeugerbtrieb sowie die Abgabe der Ware zum Zweck der Verfütterung ist untersagt. Die Kohlrüben sowie Feldmöhren sind vom Erzeuger einem Händler oder einer Genossenschaft anzudienen, in der Gemeinde Waldbröl der Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Waldbröl und in der Gemeinde Eckenhagen dem Verteiler Adalbert Braun, Langenieifen. Die Verteiler dienen ihrerseits die vom Erzeuger abgegebenen Mengen der Kreisbauernschaft an, die über die Ware disponiert. Die Erzeugerhöchstpreise je 100 Kilogramm betragen bei Steckrüben (Erdkohlraben) weiß RM 2,20, Steckrüben (Erdkohlraben) gelb RM 2,40, Pferdemöhren rot, gelb und weiß RM 3,—. Die Erzeugerhöchstpreise für Speisekohlrüben und Feldmöhren betragen: Speisekohlrüben je 100 kg 3,60 RM; Feldmöhren (gelbe) je 100 kg 4,— RM. Holt ein Verteiler die Rüben beim Erzeuger ab, so muß ein Abschlag berechnet werden bei Entfernung bis 5 km bis zu RM 0,40 für jeden weiteren Kilometer bis zu RM 0,03 je 100 kg.

Amt Kirchen

Oeffentliche Versammlung der NSDAP

Brachbach. Am kommenden Samstag findet abends 8,30 Uhr im Saale Dietermann eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt zu der alle Volksgenossen und Volksgenossinnen eingeladen sind. Es spricht Gauredner vom Hövel.

Aus Nah und Fern

Tödlicher Verkehrsunfall.

Klafeld-Geisweid. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich hier Montag abend an der Straßenstelle, wo die Neue Königstraße in die Obere Kaiserstraße einmündet. Der 34jährige Schlosser Heinrich Maibaum aus Bruch im Kreise Olpe kam aus Richtung Kreuztal und wollte in die Neue Königstraße einbiegen. In diesem Augenblick fuhr ein Straßenbahnwagen mit zwei Anhängern in entgegengesetzter Richtung. Der Motorradfahrer sah sich auf der unübersichtlichen Strecke plötzlich vor dem Straßenbahnwagen, er wollte im letzten Augenblick noch scharf nach rechts ausweichen, was ihm aber nicht gelang. Er prallte an den Motorwagen der Straßenbahn und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Er wurde in das Amtskrankenhaus übergeführt, wo er in der vorvergangenen Nacht gestorben ist. Frau und Kinder trauern um den Verlust ihres Ernährers.

Zwei Todesopfer bei einem Verkehrsunfall.

Grevenbrück. Ein schwerer Verkehrsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich hier. Als ein Haudererwagen der Firma P. Kurzenacker die Eisenbahnstrecke überquerte, wurde er von einem aus Richtung Siegen kommenden Güterzug erfaßt und einige hundert Meter mitgeschleift. Der Wagenführer Heribert Kurzenacker aus Grevenbrück wurde bei dem Unfall auf der Stelle getötet, während der etwa 16jährige Sohn der Witwe Otto Steinhoff aus Bilstein derart schwere Verletzungen erlitt, daß er wenige Stunden nach dem Unfall starb. Der Personenwagen wurde völlig zertrümmert. Wie die sofort aufgenommenen Feststellungen ergaben, waren die Schranken des Eisenbahnübergangs nicht geschlossen.

Verbrecher im Schäferkarren

Koblenz. Bei Ochtendung machten zwei Polizeibeamte einen guten Fang. Sie hatten durch Zufall erfahren, daß sich ein 28jähriger erheblich vorbestrafter Bursche, der sich seit längerer Zeit wegen verschiedener Untaten gesucht wurde, in einem einsam gelegenen Schäferkarren niedergelassen hatte. Es gelang, den Täter festzunehmen.

21jähriges Mädchen von einem Zug überfahren
Eine geheimnisvolle Angelegenheit

Trier. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurden die Anwohner der Koblenzer Straße durch Hilferufe aus dem Schlaf geweckt. Ein 21jähriges Mädchen aus Trier, dem auf dem Bahnkörper zwischen Pallien und Biewer die Zehen des rechten Fußes abgefahren worden waren, hatte sich vom Bahnkörper bis zu den Häusern geschleppt, um Hilfe herbeizurufen. Nach der ersten Hilfeleistung wurde das Mädchen in ein Krankenhaus gebracht, wo der Fuß amputiert werden mußte. Das Mädchen behauptet, in der gleichen Nacht in der Johannisstraße von zwei Männern überfallen und mit einem Auto weggeschleppt worden zu sein. Inzwischen sei sie bewußtlos geworden und habe sich auf dem Bahnkörper wiedergefunden. In der Dunkelheit ist dann das Mädchen von einem Zuge oder einer Lokomotive überfahren worden. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen, um die mysteriöse Angelegenheit aufzuklären.

Ferkel mit acht Beinen

Hannover. In Höckelheim wurde ein Ferkel mit acht Beinen geworfen. Kopf und Vorderteil waren normal entwickelt. Zwei Vorderbeine waren noch auf dem Rücken angewachsen. Der hintere Körperteil war doppelt und jeder mit zwei Beinen versehen. Das seltsame Tier wurde dem Tierärztlichen Institut in Göttingen überwiesen.

Todessturz aus dem Zug

Herborn. Aus dem fahrenden beschleunigten Personenzug aus Richtung Dillenburg stürzte ein vierjähriges Kind aus Münchhausen zwischen Burg und Herborn auf die Gleise. Dem Kind wurde die linke Hand abgefahren, ferner erlitt es einen schweren Schädelbruch, wie sich nach seiner sofortigen Ueberführung in das Herborner Krankenhaus herausstellte. Hier ist es seinen Verletzungen erlegen.

Fürsorgesprechtage

Wallmenroth. Mütterberatung am Donnerstag, den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr.

Scheuerfeld: Mütterberatung am Donnerstag, den 22. Oktober, nachm. 3,30 Uhr.

Schluß des redaktionellen Teiles

Vermutliches Verbrechen!



Die Kriminalpolizeileitstelle München teilt mit: Die led. Zahnärztin Dr. Maria Langener, geb. 6. 5. 1917 zu Köln, wird seit 4. 7. 1942 vermißt. Sie war in München wohnhaft und zuletzt in Begleitung des led. Otto Pfitzner, geb. 26. 10. 1915 zu Ludwigsburg, der sich dem Mädchen und dessen Verwandten gegenüber als Dr. Ing. und Architekt ausgab und in betrügerischer Weise Heiratsabsichten vortäuschte. Pfitzner ist seit dem gleichen Zeitpunkt aus München verschwunden. Beide haben die Absicht geäußert, ins Ausland zu gehen. Nach der Sachlage kann mit einem Verbrechen gerechnet werden.

Pfitzner ist 1,77 m groß, schlank, dunkelblond, hat blaue Augen und eingefallenes Gesicht.

Langener Maria ist 1,65 m groß, schlank, hat dunkelbraune Augen, kastanienbraunen Bubikopf, vollständige weiße Zähne und eine Operationsnarbe hinter einem Ohr. Sie trug zwei goldene Armreifen und Brillantanhänger in Schleifenform.

Sachdienliche Mitteilungen sind erbeten an Kriminalpolizeileitstelle München, 1. Kommissariat, Tel. 14321, Nebenstelle 636.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Käseversorgung

Morsbach. Der Landrat des Oberbergischen Kreises teilt mit: In der 42. Zuteilungsperiode gelangen zur Ausgabe auf den Käseabschnitt 1: 62,5 g Käse je nach Vorratslage und Auslagerungsnotwendigkeiten. Käseabschnitt 2: 62,5 g Sauermilchkäse. Quarkabschnitt: 125 g Speisequark, Schicht- oder Kochkäse. Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 g Käse, deren Abgabe auf den Abschnitt A 32 aller rosa und blauen Nährmittelkarten 42 erfolgt.

I. Zusätzliche Käseverteilung
II. Allgemeine Käsezuteilung

Erstens: Die Verbraucher erhalten in der 42. Zuteilungsperiode zusätzlich 62,5 g Käse. Die Abgabe erfolgt durch die Kleinverteiler auf den Abschnitt A 32 aller rosa und blauen Nährmittelkarten 42. Diese Abschnitte berechtigen bis zum Ablauf der 42. Zuteilungsperiode — 15. 11. 1942 — zum Käsebezug. Die Verbraucher können einen Anspruch auf eine bestimmte Käsesorte nicht erheben.

Die Kleinverteiler haben die Abschnitte A 32 bei der Warenabgabe abzutrennen und nach Ablauf der 42. Zuteilungsperiode dem zuständigen Amt (Kartenstelle) zum Umtausch in Käsebezugscheine vorzulegen.

Zweitens: In der 42. Zuteilungsperiode gelangen zur Ausgabe auf
den Käseabschnitt 1 = 62,5 g **Käse** je nach Vorratslage und Auslagerungsnotwendigkeiten,
den Käseabschnitt 2 = 62,5 g **Sauermilchkäse,**
Quarkabschnitt = 125 g **Speisequark, Schicht- oder Kochkäse.**

Sämtliche Bezugsabschnitte sind während der ganzen Zuteilungsperiode, also bis einschließlich 15. November 1942, gültig gestellt.

Altenkirchen, den 20. Oktober 1942.

Der Landrat. Ernährungsamt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag um 2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Franz Schmidt
Christine geb. Brast

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren, vorbereitet durch ein gerechtes, christliches Leben, zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: **Die trauernden Angehörigen.**

Betzdorf, Betzdorf-Bruche und Schönstein, 20. Oktober 1942.

Das Seelenamt ist Freitag, den 23. Oktober 1942, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Betzdorf, daran anschließend die Beerdigung. — Totenandacht Mittwoch und Donnerstag abend 6 Uhr in der Pfarrkirche.

Herr, dein Wille geschehe!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 19. Oktober 1942 um 6 Uhr meinen lieben Gatten, den treusorgenden Vater seiner Kinder, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Franz Böhmer

nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, nach einem christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 42 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Frau Franz Böhmer,** Ida geb. Wolkenfeld, **Kinder und Anverwandte.**

Kirchen, Hadamarstraße 2, Brühlhof, Herkersdorf, Gelsenkirchen Buer, den 21. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. 10. 1942 um 10 Uhr vom Trauerhause aus statt. Anschließend das Seelenamt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentod meines innigstgeliebten Gatten und Vaters, unseres guten Bruders **Soldat Robert Rothe,** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Robert Rothe, Mathilde geb. Kölzer **und Kind Agnes-Elisabeth sowie die übrigen Anverwandten.**

Dohmhof, im Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Greb
Hilde Greb
geb. Caster

Betzdorf z. Zt. im Felde — **Düren/Rhld.** Binsfeldertr. 61

22. Oktober 1942.

Geldbeutel
fast neu, mit Inhalt, von Wissen üb. Katzwinkel (Omnibus) bis Hönningen verloren. Gegen Belohn. abzug. b. Ww. Hombach, Elkhausen.

Gebr. Schlafzimmer
oder einzelne Bettstelle zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Zugeteilt. Bausparvertrag
über 10000 RM übertrage gegen Erstattung der Einzahlungen. Auskunft Siegblätter Wissen.

Wer kann Möbel
(Küche und Schlafzimmer) von Wattenscheidt-Gelsenkirchen nach Waldbröl oder Köln befördern? Nachricht erbeten an Frau Henny Nolte in Flockenburg bei Morsbach (Sieg).

Fast neuen blauen
Regenmantel
zum Preise von 18 RM zu verkaufen.
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.



Großer Hausputz – kleine Wunden?

Das ist oft an der Tagesordnung. Darum auf jede Wunde gleich den hochbakteriziden Schnellverband Hansaplast-elastisch, der vor Verschmutzung sichert. Hansaplast-elastisch sei stets zur Hand, denn



Hansaplast hilft heilen!

1073



Davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie nach diesen 3 Ratschlägen: 1. Das Wasser immer richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten – nicht verkürzen – das Überkochen verhüten. 3. Nach dem Kochen die Suppe noch etwa 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen – das erhöht den Wohlgeschmack.

KNORR

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter z. Zt. Ad. Hub. Schmidt, Verlagsleiter Joh Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Leberleiden